

Martin Mandler

**Begrüßungsrede Neujahrsempfang
25.01.2009 – Ev. Gemeindehaus**



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

wieder einmal ist es soweit: Zum Neujahrsempfang der SPD Kirchheim begrüße ich Sie sehr herzlich. Es freut mich sehr, dass Sie der Einladung von Ortsverein und Gemeinderatsfraktion wieder so zahlreich gefolgt sind.

Bitte haben Sie Verständnis, dass ich nicht alle von Ihnen jetzt namentlich begrüßen kann, obwohl Sie es verdient hätten. Und bitte sparen Sie Energie und klatschen Sie erst kurz am Ende meiner Aufzählung:

Wenn Sie auf die Rückseite unserer Einladungskarte geschaut haben, dann konnten Sie feststellen, dass sich dieser Empfang zu Recht als traditionell bezeichnen darf. Eine Vielzahl prominenter Redner konnten wir in den letzten Jahren in Kirchheim willkommen heißen.

Heuer ist uns wieder die Zusage eines echten politischen wie rhetorischen Schwergewichts gelungen. Meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit einem herzlichen Applaus den Präsidenten des baden-württembergischen Städtetags, den Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner. Willkommen in der Teckstadt, Ivo!

Tradition unseres Neujahrsempfangs ist auch, dass hier niemand politische Kampfreden hält, sondern wir Ihnen „Nachdenkliches zum Jahreswechsel“ jenseits der eindimensionalen Parteibrille bieten, ein bisschen auch von mir selbst, auf jeden Fall aber von unserem Gastredner Ivo Gönner, der die nachdenkliche Kost von Amts wegen mit hoher Glaubwürdigkeit serviert und mit einem kräftigen Schuss Humor zu würzen versteht.

Ich werde deshalb von meiner knapp bemessenen Redezeit 5 Minuten vorsorglich an Ivo Gönner abtreten.

Liebe Gäste, als ich mir diese Woche Gedanken über einen passenden politischen Einstieg für meine launige Begrüßung machte, schwankte ich aus SPD-Sicht

zunächst zwischen dem Ausgang der Hessen-Wahl und dem Amtsantritt von US-Präsident Barack Obama.

Na ja, diese Gleichgewichtsstörung hat sich dann schnell erledigt. Es ist fürs Wohlbefinden eben schöner, sich von der Hoffnung auf einen Neuanfang und der Begeisterung für einen Heilsbringer mitreißen zu lassen, als für das Glaubwürdigkeitsdesaster der eigenen Partei in der hessischen Provinz nur Kopfschütteln ernten zu müssen.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen diese Woche erging: Aber mir fiel es trotz allen Bemühens um Vernunft gesteuerte Gelassenheit schwer, mich der Faszination, die Obama verströmt, zu entziehen. Was auch immer das neue „burden sharing“ zwischen den USA und Europa an bösen Überraschungen für uns Deutsche bringen mag, wir können uns nur inständig wünschen, dass der neue Präsident erfolgreich seinen Weg geht, seinem eigenen Land Wohlstand für alle und mehr soziale Gerechtigkeit bringt und die ganze Welt auf den Pfad von Frieden, Zusammenarbeit, Freiheit, Demokratie und last but not least von Klimaschutz und Nachhaltigkeit führt.

Für die deutsche Demokratie wünsche ich mir, dass die politische Klasse ein Talent hervorbringt, das dem natürlichen Charisma, der visionären Kraft wie dem praktischen Veränderungswillen eines Obama auch nur annähernd das Wasser reichen kann. Vor allem ein Talent, dem es wie ihm mit schonungsloser Offenheit und einfacher Sprache gelingt, Lust an Beteiligung zu wecken und Menschen zum Anpacken für den Wandel zu bewegen. Amerikas Führungsanspruch ist mit Obama plötzlich wieder gefragt, weil er glaubwürdig mit Moral und Werten unterlegt ist. Auch Demokraten lechzen nach Vorbildern. Verkörpert Obama vom Typ her etwa den ersten Weltpräsidenten?

Meine Damen und Herren, ich wechsle nun abrupt von der Aufbruchstimmung zu den Krisensorgen. Wenn ich allerdings in ihre fröhlichen Gesichter blicke, dann muss ich feststellen, die Rezession ist bei den Leistungsträgern der Kirchheimer Mittelschicht noch nicht angekommen. Bestimmt haben Sie gerade einen sonnigen Skiurlaub in

den Bergen hinter sich und diese Woche bei einem Besuch der CMT die nächste Fernreise bereits gebucht.

Doch ohne Flachs: Wir können alle nur hoffen, dass wir den Abschwung ohne größere Blessuren auf dem Arbeitsmarkt überstehen. Es ist zu begrüßen, dass zahlreiche DAX-Unternehmen und Mittelständler sich in einer Erklärung dazu verpflichtet haben, trotz harter Wirtschaftskrise den Abbau von Arbeitsplätzen möglichst zu verhindern und weiter junge Menschen auszubilden.

Der Jahreswirtschaftsbericht der Regierung sieht für die zweite Hälfte dieses Jahres konjunkturell bereits wieder Licht am Ende des Tunnels. Als bekennender Pessimist gebe ich zu bedenken: Hoffentlich sind es nicht die Scheinwerfer des auf uns zu rasenden Zuges.

Unter dem Strich kann man wohl sagen, dass die Große Koalition in der Krise ihre politische Handlungsfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat. Im Detail mag jeder die Instrumente anders gewichten wollen, doch nun gilt es, die Konjunkturpakete so rasch wie möglich

umzusetzen. Wir sollten nicht Haare in der Suppe suchen, sondern diese mit Appetit auslöffeln, solange sie noch heiß ist. Denn nur dann wird sie dem Abschwung die Spitze nehmen und unser Land fit für den nächsten Aufschwung machen.

Meine Damen und Herren, der warme Geldregen aus Berlin eröffnet ja vor allem den Kommunen unverhofft tolle Perspektiven für Investitionen in Bildung und Infrastruktur. Wohin dabei zielgerichtet und treffgenau die Reise gehen soll, wird bestimmt auch unserem heutigen Gastredner ein paar Fingerzeige wert sein.

Gestatten Sie mir noch einige wenige Bemerkungen zu den Lehren, die wir aus der Finanz- und Wirtschaftskrise ziehen sollten. Ich denke, wir sollten sie für eine Wiederkehr der Politik und des Vertrauens in die Politik nutzen. Das gestaltende, regulierende demokratische Staatswesen muss wieder in sein Recht kommen.

Der neoliberale Spuk, der alles und jedes dem Markt und der Privatisierung überlassen wollte, ist mit dem Platzen

der Finanzblase in der Versenkung verschwunden. Fast überall reift die Einsicht, dass die soziale Marktwirtschaft eine wertebezogene Erneuerung benötigt, und zwar auf europäischer Ebene und erst recht im globalen Maßstab.

Denn das Soziale der Marktwirtschaft ist eben keine Eigenschaft, die sich von selbst durch freien Wettbewerb zwischen Unternehmen ergibt. Soziale Demokratie kommt nur durch eine ständige politische Anstrengung für Gerechtigkeit, Fairness und Solidarität zustande. Eigentum verpflichtet, und zwar nicht zu Gier ohne Grenzen und zu Profiten als Selbstzweck, sondern zur Verantwortung für das Gemeinwohl und auch für den Wohlstand der arbeitenden Menschen.

Staatliche Eingriffe dürfen allerdings nicht übers Ziel hinausschießen. Deshalb sollten aus der Politik auch keine Signale kommen, der Staat könne in x-beliebig viele angeschlagene Unternehmen selbst mit einsteigen. Denn dafür gibt es keine klaren ordnungs-, industrie- und beschäftigungspolitischen Maßstäbe. Ganz zu schweigen von den finanziellen Dimensionen für die

Steuerzahler und die nachfolgenden Generationen. Jeder kleine Mittelständler auch in unserer Stadt weiß, dass er sich im Notfall auch in Zukunft selbst helfen muss und sich kein staatlicher Rettungsschirm über ihm aufspannt, wenn die Kredite klemmen, Entlassungen anstehen oder gar die Pleite droht.

Meine Damen und Herren, in diesem Superwahljahr werden wir noch ausreichend Gelegenheit haben, über die Rolle des Staates in der sozialen Marktwirtschaft zu streiten. Oft genug kann ich noch den kampfeslustigen Appell meines Parteichefs Franz Müntefering befolgen: „Redet schlecht über die andern und gut über die SPD!“

Ein sozialdemokratischer Neujahrsempfang in Kirchheim ist jedoch vornehmlich auch ein feierlicher Anlass, die Gemeinsamkeit der Demokraten zu bekräftigen.

Und da lief mir ein Schreiben unseres hiesigen CDU-Landtagsabgeordneten Zimmermann, in dem er seine Teilnahme heute wegen einer Familienfeier leider abgesagt hat, wirklich runter wie Öl. Er wünscht darin

den Volksparteien, also CDU und SPD, für die Wahlen 2009 „die ihnen gebührende Unterstützung durch die Menschen in unserem Land“.

Und Jimmy Zimmermann wirbt weiter dafür, „SPD und Union sollten in diesem Jahr ihre Kraftanstrengung nicht gegenseitig, sondern für die Wirtschaft, den Arbeitsplatz und den Demokratieerhalt in unserem Land aufwenden.“

Eine derartiger Mahnruf, der sich offenbar schon vom nationalen Versöhnungspathos der Obama-Euphorie hat anstecken lassen, wärmt natürlich auch mein Herz als SPD-Mann. Und ich wette: Dies wird als Kirchheimer Appell von CDU und SPD gegen einen Lagerwahlkampf im Jahr 2009 in die Geschichtsbücher eingehen.

In der Tat: Im Fünf-Parteien-System werden die Karten neu gemischt. Jede Partei ist gut beraten, nicht allzu viele Bündnisoptionen von vornherein auszuschließen. Das gilt auch für eine bis zur Stunde völlig unbeachtet gebliebene Variante, die indes den Geist des soeben ins Leben gerufenen Kirchheimer Appells atmet:

Nämlich die Fortsetzung der Großen Koalition von SPD und CDU unter einem Kanzler Frank-Walter Steinmeier.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich wünsche Ihnen ein gutes neues Jahr, vor allem
Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Passen Sie auf sich auf und lassen Sie die Krise nicht zu
arg an sich ran! Nur Pessimisten schmieden das Eisen,
solange es heiß ist. Optimisten vertrauen lieber darauf,
dass es nicht kalt wird.

Freuen wir uns nun auf die Ansprache von Ivo Gönner.

Herzlichen Dank!